

Liebe Gemeinde!

Meike ist Krankenschwester. Sie übt ihren Beruf sehr gern aus. Darum fängt sie wieder auf einer neuen Stelle an, obwohl sie inzwischen ein Kind bekommen hat. Finanziell hätte sie es nicht unbedingt nötig. Ihr Mann verdient ziemlich gut. Meike freut sich nicht lange über ihre neue Stelle im Krankenhaus. Ihre Vorgesetzte findet, dass sie manches anders machen sollte. Und immer wieder fallen Bemerkungen wie: „Ach, Sie haben es doch gar nicht nötig, hier zu arbeiten! Ihr Mann verdient doch gut!“

Immer wieder merkt Meike, dass man sie hier nicht haben will. Schließlich gibt sie entnervt auf. Sie kündigt und widmet sich ihrem Kind, ihrem Mann und dem Haushalt. Eigentlich war das nicht ihr Lebenstraum. In Anführungszeichen „nur Hausfrau“ zu sein, das kommt ihr irgendwie minderwertig vor. Aber sie merkt, dass sie für manches mehr Zeit hat. Sie kann daheim alles so erledigen, dass sie zufrieden ist. Sie hat jetzt auch mehr Zeit für ihre Hobbies und ein kleines Ehrenamt.

Zuerst hat sie ihre Kündigung wie eine Niederlage erlebt. Sie war durchschlagend gemobbt worden. Aber dann erfuhr sie: Der nächste Lebensabschnitt war keine Katastrophe. Allmählich heilten die seelischen Wunden, und ihr ging es besser als vorher.

„*Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen*“. Das sagt Josef zu seinen Brüdern. Meike könnte es ähnlich sagen. Man war mit ihr übel umgesprungen, aber Gott hatte etwas Gutes geplant und Gutes daraus gemacht. Dazu gäbe es noch viel mehr Geschichten, nicht nur die Geschichte Josefs in der Bibel oder die Geschichte von Meike. Ihre Geschichte könnte auch so ausgehen, dass sie eine andere, bessere Stelle findet, aber ich habe sie nach einem wahren Fall erzählt.

Menschen hatten Böses vor, Gott meinte es gut: Das wäre sicher falsch verstanden, wenn wir meinen: Also planen Menschen immer das Böse. Aber nein: Auch sie denken, dass sie es gut meinen. Besonders mit sich selbst meinen sie es gut, dass sie gut dastehen, dass ihre Familie, manchmal auch ihr Dorf oder ihre Nation gut dasteht. Sie stören sich daran, wenn andere vermeintlich oder wirklich besser wegkommen als sie selbst.

„*Gott gedachte es gut zu machen*“: Damit ist nicht gemeint, dass sich alles Böse sofort wie von Zauberhand in Gutes verwandelt. Diese Erkenntnis steht am Ende einer langen Geschichte. Es ist die Geschichte von Josef und seinen Brüdern. Am Anfang stören sie sich daran, dass der Vater nur ihm ein buntes, festliches Gewand schenkt. Sie stören sich an den Träumen, die Josef unbefangen ausplaudert: Im einen Traum ist er die Getreidegarbe, vor der sich alle anderen Garben verneigen. Im anderen Traum ist er die Sonne, vor der sich die anderen Gestirne verneigen, nämlich der Rest der Familie.

Die Rache der Brüder ist schlimm: Sie werfen Josef in einen Brunnen und verkaufen ihn dann als Sklaven an Händler. Die bringen ihn nach Ägypten. Als Verwalter von Potiphar steigt er auf; aber Potiphars Frau will ihn verführen. Josef weigert sich und landet im Gefängnis. Erst nach Jahren kommt er frei. Als Vizekönig von Ägypten verwaltet er die Vorräte in den sieben mageren Jahren. Schließlich sieht er seine Brüder wieder. Vom Hunger getrieben, reisen sie zwei Mal nach Ägypten. Josef gibt sich ihnen zu erkennen. Er lässt sie schon merken, was sie ihm angetan haben. Aber er versöhnt sich mit ihnen.

Aber noch einmal wird es kritisch: Der Vater Jakob ist gestorben. In gewisser Weise hat er die Familie zusammengehalten. Furcht steigt bei den Brüdern auf: Wird sich jetzt Josef doch noch an ihnen rächen? Sie verneigen sich vor ihm. So werden die früheren Träume Josefs wahr: Die Brüder verbeugen sich vor Josef wie die Garben und wie die Sterne im Traum. Josef beruhigt seine Brüder: Er sagt zwar sehr offen, dass sie Böses mit ihm vorhatten. Aber Gott hatte Gutes vor. Sie können weiterleben. Joseph und seine Brüder: Sie alle haben einen Platz und ein Leben im fruchtbaren Ägypten. So wurde sein Volk bewahrt. So geht die Geschichte Gottes mit Israel weiter. Wir können ergänzen: Sie geht weiter bis zu Jesus im Neuen Testament, bis zu seinen Anhängern und bis zu uns.

Die Geschichte von Josef geht auf und ab. Schlimme Rückschläge und große Erfolge erlebt er. Vom Liebling des Vaters wird er zum rechtlosen Sklaven und sogar zum Gefangenen. Er wird Opfer eines Justizirrtums und ungerechter Verhältnisse. Aber er steigt dann zum zweitmächtigsten Mann eines großen Staates auf. Bei Josef zu sagen: „Er wird vom Tellerwäscher zum Millionär“, wäre sogar noch untertrieben.

Die meisten von uns haben keinen so extremen Lebenslauf. Wir würden uns es auch nicht wünschen, wenn von jetzt auf gleich unsere Existenz auf dem Spiel stünde. Es ist schlimm genug, wenn jemand den Arbeitsplatz verliert oder um einen geliebten Menschen trauern muss. Es ist schlimm genug, wenn eine schwere Krankheit Einschränkungen bringt.

In einem neueren Lied heißt es: „Gott meint es gut mit dir, was auch immer geschieht“. Wenn wir uns gerade in einem Tief befinden, tun wir uns mit dieser Botschaft schwer. Meint Gott es wirklich gut mit mir? Beachtet er mich überhaupt? Dasselbe hätte sich Josef im Gefängnis fragen können. Das hätte sich auch Jesus am Kreuz fragen können. „Gott meint es gut mit dir, was auch immer geschieht“: Das soll nicht heißen: „Nimm 's leicht. Es geht schon gut aus.“ In *einem* Punkt geht es Josef wie seinen Brüdern: Er hat die schwierige Vergangenheit nicht vergessen. Neid bleibt Neid und Streit bleibt Streit. Die Narben tun noch ab und zu weh. Aber es sind Narben, d.h.: Die Wunden sind geschlossen. Sie heilen. Versöhnung ist möglich. Nach einem langen Auf und Ab lichtet sich der Horizont. Die Zukunft wird hell. Die Israeliten werden für Jahrhunderte in Ägypten leben können.

„*Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen*“: Ich finde es wichtig, dass dieser Satz am Ende einer langen Geschichte steht. Wir selbst aber stehen meist nicht am Ende einer langen Geschichte, sondern mittendrin. „Gott meint es gut mit dir“: Ich weiß nicht, ob ich das einem bestimmten Bekannten ins Gesicht sagen würde. Er war verheiratet gewesen, hatte Kinder bekommen. Dann hatte sich seine Frau von ihm getrennt. Das hat ihm schon schwer zu schaffen gemacht. Später hat er eine andere Frau kennengelernt. Wunderbar harmonierten sie zusammen. Er verlebte ein glückliches Jahr mit ihr einschließlich Hochzeit und Hochzeitsreise. Dann starb die zweite Frau ganz unerwartet an einer erweiterten Schlagader im Gehirn. Zum zweiten Mal erlebte mein Bekannter eine persönliche Katastrophe. Er versucht sich aufrecht zu erhalten, indem er weiterarbeitet.

„Gott meint es gut mit dir“: Gegenüber solchen Schicksalen geht das nicht leicht über die Lippen. Und doch ist es wahr. Es ist wahr in Jesus Christus, der am Kreuz gestorben ist und den Gott auferweckt hat. Da hatten es Menschen auch böse gemeint. Sie hatten Jesus beseitigen wollen. Aber gegen ihre Absicht hat Gott es weitergehen lassen und ist Gutes für die Menschen daraus gekommen. Es ist nicht beim absoluten Tiefpunkt geblieben. Es ist noch einen entscheidenden Schritt weitergegangen. Wo alles aus zu sein schien, hat Gott etwas Neues angefangen. Das ist offenbar die Art Gottes: Er geht einen Schritt weiter. Er bleibt nicht dort stehen, wo wir meinen: Es ist alles aus. Wir machen gern Momentaufnahmen: Wie ist es jetzt? Wie geht es uns heute? Wenn es *nicht* gut geht, dann können solche Momentaufnahmen schlimm wirken: Wir meißeln unsere Tiefpunkte sozusagen in Stein. Dabei kann es schon morgen wieder ganz anders ausschauen. Und: Wir meißeln auch gern unsere Beschädigungen, unsere Fehler, unseren Neid in Stein. Genauso oft meißeln wir unsere Opferrolle in Stein: Immer bin ich das Opfer! Immer muss es mich erwischen! Gerade die Geschichte von Josef zeigt: Das Opfer wird zum Täter. Der wehrlose Sklave bekommt später viel Macht. Josef bleibt nicht in der Opferrolle.

Ich habe es schon gesagt: Das Ganze ist eine lange Geschichte. Auch das ist die Art Gottes: Er hat einen langen Atem. Wenn wir Menschen eine Geschichte erzählen, hat sie irgendwo ein Ende. Gottes Geschichten gehen immer noch weiter. So schreibt und gestaltet Gott Geschichten. Es ist wohl zu viel verlangt, wenn wir Menschen einen so langen Atem haben sollen, wie Gott ihn hat. Aber wir können doch davon lernen, mehr Geduld zu haben. Wo die Dinge verwickelt sind: Warte auf die Auflösung. Wo Menschen streiten: Hoffe auf Versöhnung. Wo jemand an seinem Tiefpunkt angelangt ist: Vertraue darauf, dass Gott es noch ganz anders machen kann. Wir können darauf setzen, weil Gott es ganz anders gemacht hat und uns versöhnt hat in Jesus Christus. Amen.

LIEDER: 446,1-5; Intr. 751; 495,1-4; 010,1-4; 446,8-9